Berner Wochenchronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **5 (1915)**

Heft 6

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 6 — 1915 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 6. Februar

Gränzwacht.

Und mängi Stund im Schritt und Tritt,
Mit Sack und Pack, so tramp i mit
Und dänke-n allerlei:
I syg e-n arme Weisebueb
Und heig nit Huus und Hei.

Und mängi Stund, so mueß i stoh
Und ghörs a mängem Chilchsturm schloh
Und dänke här und hi:
I syg e-n arme Weisebueb
Und niemer dänk a mi.

Und mängi Stund, so dänk i dra
Für was i's Gwehr müeß glade ha:
Und allmol fallts mer y:
I syg e freie Schwyzerbueb
Und möchtis eister sy.

Josef Reinhart.

Eidgenossenschaft

Das schweizerische Oberkriegskommissariat verkauft so lange der Vorrat reicht, Reis, Bohnen und Teigwaren in ganzen Wagenladungen unter Bedingungen, die in einem besondern Pflichtenheft niedergelegt sind. Für Reis werden 47 Fr., für weiße Bohnen 66 Fr. und für Teigwaren 72 Fr. per 100 Kg. verlangt. Während die Teigwaren vom Oberkriegskommissariat in Italien angekauft wurden, stammen Reis und Bohnen aus Spanien. Bei der Entgegennahme der Bestellungen werden in erster Linie Gemeinden und wohltätige Anstalten berücksichtigt. —

Der neue Leiter des Preßbureaus des schweiz. Armeestabes, Herr Oberst Th. Hellmüller ist erkrankt und von seinem Posten zurückgetreten. Sein Nachfolger ist Herr Oberst K. Fisch, Sektionschef der Abteilung für Infanterie.

In einzelnen Industrien der Schweiz macht sich der Metallmangel immer mehr bemerkbar. Weil das Kupfer fehlt, hat z. B. die Kabelfabrik Aubert, Grenier & Cie. in Cossonay den Betrieb einstellen müssen, während dagegen die Kabeldraht- und Gummiwerke in Pfäffikon mit Ueberzeit arbeiten, weil sie große und pressante Aufträge in Installationsmaterial haben. —

In den ersten zwanzig Tagen des Januar 1915 betrugen unsere Zolleinnahmen Fr. 428,000.— weniger als im gleichen Zeitraume des letzten Jahres, wo sie Fr. 2,900,000.— betragen haben. —

Wer sich in den neuen Posttaxen zurecht finden will, kaufe das Erläuterungsheftchen, das die eidg. Oberpostdirektion zu 10 Rp. das Stück an ihren Schaltern verkaufen läßt. —

Zu Gunsten der notleidenden Schweizer in den kriegführenden Staaten soll demnächst ein schweizerisches Hülfskomitee mit Filialen in allen Kantonen ins Leben gerufen werden. —

Nachdem die russische Regierung bereits einen solchen hat, will die englische Regierung auch einen Handelsagenten in der Schweiz engagieren. Nach Blättermeldungen ist hierzu Herr Ingenieur Skipwarth in Bern vorgesehen. —

Letzte Woche kam eine große Sendung gemünzten Goldes aus Deutschland für die Nationalbank an. —

Nach den neuesten Schätzungen leben zurzeit in ganz Deutschland annähernd 70,000 Schweizer, in Frankreich ebenfalls 70,000, in Oesterreich-Ungarn und England je 10,000, in Rußland 6000 und in Belgien 2250.

In Kopenhagen starb plötzlich der dortige Schweizerkonsul, Kaufmann W. Schaffner. —

Als Adjunkt der Polizeiabteilung des eidg. Justiz- und Polizeidepartements wählte der Bundesrat Herr Dr. jur. Rob. Käslin, bisher Adjunkt der Justizabteilung. —

In Altdorf wurde der Kanzlist der eidgenössischen Munitionsfabriken, R., verhaftet. — Beim Kantonsbauamt in Altdorf wurde wegen des gleichen Deliktes zu den zwei kürzlich verhafteten Beamten, noch ein dritter, langjähriger Beamter verhaftet. —

Dr. Charles Bourcart,
der neue schweizer. Gesandte in Wien.

Das Bassin oberhalb des Saut du Doubs ist zugefroren und die Schlittschuhläufer finden sich zu Haufen ein um auf der spiegelglatten Eisfläche zu üben. Interessant an der Sache ist, daß das französische Ufer der Schlittschuhbahn militärisch bewacht wird. —

Die Bauleitung des Grenchenbergtunnels beklagt sich über die Schwierigkeit in der Beschaffung von Tunnelarbeitern, da Italien tatsächlich keine Arbeiter im Alter von 17 bis 50 Jahren mehr auswandern läßt. Außerdem kommen seit einigen Tagen Vertreter von Baufirmen aus Deutschland und Frankreich, um zu versuchen, die in Grenchen niedergelassenen Arbeiter nach Straßburg oder Frankreich zu engagieren. —

Den ältesten Sohn des Bahnwärters Fischer in Oftringen hat in Marokko ein trauriges Schicksal ereilt. Er stand bei den deutschen Mannesmannwerken in Fez in Arbeit und wurde nach Ausbruch des Krieges als Deutscher in Gefangenschaft genommen. Inzwischen ist die Todesnachricht des jungen Schweizers aus Afrika eingetroffen. Aber niemand weiß, welches Schicksal ihn ereilt hat und wie sein Tod erfogte. —

Um Petrol zu ergattern, haben Leute sogar des Nachts das Petrol aus den Signallaternen der Bötzbergbahn gestohlen. Das hätte man sich vor einem Jahr auch nicht träumen lassen. —

Kanton Bern

In Frutigen hielt ein Dr. Emil Lanz aus Bern einen Vortrag über „Weltkatastrophen“ und versuchte, das Kommen des „1000jährigen Reiches“ nachzuweisen. In seinen Ausführungen betonte er, daß nach den Weissagungen des Propheten Jesaias die Neutralen die Pflicht hätten, am gegenwärtigen Kampfe teilzunehmen; besonders das letzte Königreich, Italien, müßte eingreifen. — Derartige Vorträge, die ebenso geschmacklos, wie taktlos unserer Neutralitätsauffassung gegenüber sind, müßten von Amtes wegen verboten werden. —

Mitten im Dorfe Gampelen hat ein Automobil die 20jährige Bertha Beer überfahren. —

In Ringgenberg verunglückte der 14jährige H. Schmocker beim Skisprung. Er brach einen Arm. —

Die bernische Lehrerversicherungskasse hat 1914 Pensionierungen im Betrage von Fr. 137 850. 90 ausbezahlt. Das Barvermögen der Kasse beträgt zurzeit Fr. 5 461 224. 40. —

In Frutigen starb 67 Jahre alt Herr Gerichtspräsident **Kallen.** —

In Meiringen müssen bis auf weiteres die Abendgottesdienste ausfallen, da es an Petrol fehlt. —

Letzten Sonntag fand in Goldiwil das sechste große Schlittenrennen Goldiwil-Thun statt, dessen Ergebnis der Notunterstützung zugewiesen wurde. —

In Aegerten, Amt Nidau, starb 72 Jahre alt, die Lehrerin, Frau Marie Wyß, die 45 Jahre lang im Schuldienste stand. —

Als Notstandsarbeit wird zurzeit bei Nidau an der Erweiterung der Aarebrücke der Biel-Täuffelen-Ins-Bahn gearbeitet.

In Huttwil sind kurz nacheinander die Brüder Gerber gestorben. Ulrich Gerber, 81 Jahre alt, starb an einem Samstag abend und Christian Gerber, 89 Jahre alt, am darauffolgenden Sonntag Morgen. Die beiden haben von Jugend auf immer zusammengelebt und werden nun auch in dasselbe Grab gelegt werden. —

Die Arbeiter der Fabrik Longines in St. Immer erhielten am Donnerstag abend mit ihrem gewöhnlichen Zahltag ein Geschenk mit einem Billet folgenden Inhalts: „Ueberreicht durch Mme. Louis Gagnebin zur Erinnerung an ihren Gatten, den beklagenswerten Geschäftsleiter der Fabrik Longines." Diese liebenswürdigen Geschenke beliefen sich auf 10—35 Fr. Die Freude der Beschenkten kann man sich denken!

Es scheint, daß die Arbeitsgelegenheit sich allmählich wieder heben wird. Die Uhrenfabrik Lavila hat den Vollbetrieb bei zehnstündiger Arbeitszeit wieder aufgenommen. —

Die Gemeindebehörden von Biel, Bözingen, Madretsch und Nidau haben jegliche Maskerade und Fastnachtsveranstaltungen irgendwelcher Art verboten. —

Am 21. Februar findet in allen Landeskirchen des Kantons Bern ein Bettag für den Frieden statt.

In Saanen wird der Brotpreis neuerdings um 5 Rp. das Kilo erhöht werden. —

Eine traurige Familientragödie hat sich in St. Immer am 31. Januar abgespielt. Weil der österreichische Schneider, Franz Figust, ohne Verdienst und in großer Not war, hat er sich, seine Frau und sein Kind durch Kohlenoxydgas vergiftet. Als Passanten am Sonntag gegen 5 Uhr die Wohnung öffneten, fanden sie drei Leichen in den Betten und die ganze Wohnung mit Rauch angefüllt. Auf dem Tisch lag ein Zettel, der Auskunft über die Not und den Wunsch, in den Tod zu gehen, gab.

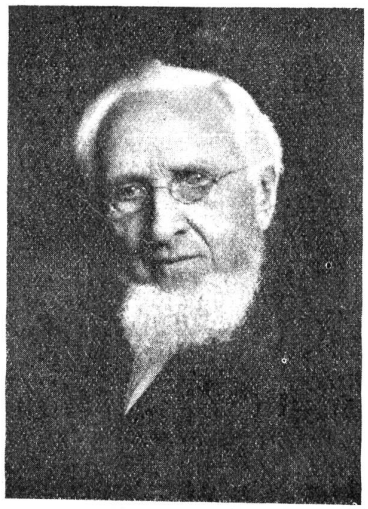
An der Matten bei Boltigen brannte das Sägereigebäude der Firma Rieder & Matti gänzlich nieder. —

Dem Pächter Moser von der „Bürenweid" stürzte eine Kuh auf Hof Pregary bei Péry, wo er sie zum Ueberwintern hatte, durch einen morschen Deckel in das Jaucheloch, wo das Tier in der Grube versank und elendiglich zu Grunde ging, ohne daß es jemand bemerkte. —

Stadt Bern

† Ingenieur Wilhelm Jacky-Tayler, in Bern.

Der Verstorbene war der älteste Beamte der schweizerischen Landestopogra-



† Ingenieur Wilhelm Jacky-Tayler.

phie. Im Jahre 1833 in Aarau geboren, war er seit 1858 ununterbrochen auf dem Gebiete der schweizerischen Landesvermessung tätig. Zwar schien ihn seine Mutter ursprünglich zum Kaufmannsberufe bestimmt zu haben. Der junge Mann zog es aber vor, als Feldmesser bei Oberst Siegfried, dem Begründer der Siegfried-Kartenwerke, einzutreten. Herr Jacky soll sogar noch unter General Dufour an der sog. Dufour-Karte gearbeitet haben. Von den Siegfriedkarten sind einzelne Blätter, z. B. Interlaken und Grindelwald, oder Teilstücke derselben seine persönliche Arbeit. Später befaßte er sich mehr mit Triangulationsarbeiten, z. B. der Kantone Bern und Freiburg, der Basisanschlußtriangulation im Thurgau und der neuen Triangulation des Waadtlandes.

Herr Ingenieur Jacky hat seine Ausbildung am Polytechnikum in Karlsruhe erhalten. 1858 kam er als Ingenieur an das damals noch kantonale Vermessungsbureau nach Bern. 1867 wurde er als Triangulationsingenieur des Kantons Aargau nach Aarau berufen. Daselbst gründete er auch mit Frl. Mathilda Tayler sein eigenes Heim. Im Jahre 1876 kehrte er nach Bern zurück und fand im neugegründeten topographischen Bureau Anstellung. Und bis an sein Lebensende blieb er in dessen Diensten. Da ihm die berufliche Tätigkeit eine Freude war, zeichnete sein Schaffen sich durch große Gewissenhaftigkeit und Treue aus. 57 Jahre seines Lebens hat der Verstorbene der schweizerischen Landesvermessung zur Verfügung gestellt. Dafür weiß ihm sein Vaterland unvergeßlichen Dank. —

Neben seiner Berufstätigkeit war es Herrn Jacky ein Bedürfnis, die freie Zeit dem religiösen Leben unserer Stadt zu widmen. Hierbei hat er sich große Verdienste um die Sonntagsschule und die bernischen Kleinkinderschulen erworben, deren Präsident er bis zum Jahre 1883 war. Er leitete auch religiöse Versammlungen, so z. B. in Herrenschwanden und war bis zu deren Eingehen Präsident der evangelischen Minoritäts-Kirchgemeinde von Bern. Politisch ist Herr Jacky nie hervorgetreten. Schlicht und einfach wie sein Wesen, war auch sein Tun und Denken. Ein Mann ohne Falsch ist von uns gegangen; mit ihm hat ein arbeitsreiches Leben seinen Abschluß gefunden. E.

Der Fall Gerster fand letzten Samstag vor den Assisen des Mittellandes seine Erledigung. Alle drei Brüder wurden schuldig erklärt der Unterschlagung von einkassierten Geldern und Wertschriften und Mündelgeldern, sowie des leichtsinnigen Konkurses. Der Staatsanwalt beantragte für alle drei Angeklagte sieben Jahre Zuchthaus, auch sei Moritz und Eduard Gerster das Notariatspatent zu entziehen. Das Urteil der Assisenkammer lautete für alle drei Angeschuldigten gleichmäßig auf sechs Jahre Zuchthaus, abzüglich ein halbes Jahr Untersuchungshaft. — Der Zuschauerraum zu diesem Sensationsprozeß war in den letzten Tagen gedrängt voll. In der Schlußsitzung waren sogar die Zeugenbänke dicht gefüllt. —

Letzthin wurde im Mattenhofquartier neuerdings eine Erderschütterung gespürt. —

Am 29. Januar hielt Herr Prof. v. Mülinen im Historischen Verein einen Vortrag über: „Die Grenzbesetzung von 1809". —

Zu Gunsten der notleidenden Pfarrkinder der römischkatholischen Gemeinde veranstalteten die Vereine der letztern vergangenen Sonntag abend im großen Saal des Maulbeerbaumes einen Wohltätigkeitsabend, der überaus zahlreich besucht war und einen schönen Erfolg hatte. —

In der Gesellschaft für Volkskunde hielt Herr W. Krebs, der schweizerische Gewerbesekretär, einen sehr anregenden und interessanten Vortrag über alte Handwerksgebräuche. —

Die Berner Hochschule zählt im laufenden Wintersemester 1914/15 1944 immatrikulierte Studenten gegen 1784 im vorigen Wintersemester. Mit den 316 Auskultanten beträgt die Gesamthörerzahl 2260. —

Letzte Woche wurde an der Gartenstraße ein Einbrecher auf frischer Tat ertappt, wie er von der Gartenseite her eine verschlossene Kellertüre aufbrechen wollte. Leider konnte der kräftige, untersetzte Mann nicht festgenommen werden. —

In der Bernischen Kunstgesellschaft hielt die Schriftstellerin Lina Bögli einen Vortrag über ihre Weltreise, speziell über Hawai, Samoa und Neuseeland.

† Hauptmann Rudolf Müller,

gewesener Prokurist und Reisender der Firma Oesterle & Cie., in Bern.

Am 19. Januar verschied nach längerem Leiden, jedoch unerwartet schnell, Herr Hauptmann Rudolf Müller, in Bern.

Der Verstorbene wurde am 15. Juni 1874 in Langenthal geboren, als ältester Sohn des Herrn Rud. Müller, sel., gewesener Geschäftsführer der Berner Kantonalbankfiliale, und genoß dort seine Primar- und Sekundarschulbildung. — Nach Absolvierung eines einjährigen Kurses an der Handelsschule in Neuen-

† **Hauptmann Rudolf Müller.**

burg trat er bei den Herren Stettler & Bangerter in Langenthal in die Lehre und verblieb in diesem Hause noch zwei Jahre darüber hinaus als Angestellter.

Zur weiteren Ausbildung in der franz. Sprache übersiedelte er im Jahre 1895 nach Lausanne, wo er im Hause Wäckerli & Frölich eine Reisendenstelle antrat. Hier verlebte der Verstorbene einige Jahre und war eifriges Mitglied des Männerchors Frohsinn, des Berner-Vereins und des Schweiz. kaufm. Vereins, von welch letzterem er einige Zeit das Präsidium führte.

Im Jahre 1903 kehrte er nach der deutschen Schweiz zurück und war seither im Manufakturwarengeschäft Oesterle & Cie. in Bern als Prokurist und Reisender in Stellung.

Schon während seiner Schulzeit hatte er Freude am Soldatenleben und hatte das Vergnügen, das Langenthaler Kadettenkorps am Eidgen. Kadettenfest in Aarau im Jahre 1889 als Hauptmann anzuführen. Zu diesem Offiziersgrade wollte er es auch als Soldat bringen. Müller war Kompagnie-Kommandant vorerst im Schützenbataillon 3 und dann 4 und zuletzt im Landwehrbataillon 131. Mit diesem rückte er im August zur Grenzbesetzung ein und blieb im Felde, bis sein Bataillon entlassen wurde.

In den letzten Jahren zog er sich von den geselligen Anlässen wegen eines zunehmenden Leidens mehr und mehr zurück, nur dem Berner Männerchor blieb er als fröhlicher Aktiver bis an sein Ende treu, dagegen liebte er seinen eigenen Herd. Aus dem im Jahre 1909 mit Fräulein Annie Kohler aus Langenthal geschlossenen Ehebund entsproß ihm ein Töchterchen, was sein Glück vollkommen machte. Leider sollte er dies nur kurze Zeit genießen können; von einer Reisetour mußte er am 13. Januar augenblicklich zurückkehren, um innert wenigen Tagen sein Leben im schönsten Alter erlöschen zu lassen. —

In der Sozialpolitischen Vereinigung der Stadt sprach am 4. Februar Herr Dr. Haas, kantonaler Handels- und Gewerbekammer-Sekretär, über die wirtschaftlichen Folgen der Mobilisation. Am 18. Februar wird Herr Dr. jur. J. Steiger über die finanziellen Kriegsmaßnahmen des Bundes reden und am 26. Februar Herr Reg.-Statthalter Roth über die Kriegssteuer. —

Nächsten Sonntag wird in der Pauluskirche ein Wohltätigkeitskonzert zu Gunsten der Knaben-Erziehungsanstalt Brünnen stattfinden. —

Die Gerbergasse an der Matte war letzten Montag der Schauplatz eines glücklich abgelaufenen Liebesdramas mit ernstem Hintergrund. Seit längerer Zeit versuchte daselbst der stellenlose Handlanger St. mit einer am gleichen Orte wohnenden Tochter ein Liebesverhältnis anzubahnen, jedoch erfolglos. Letzten Montag versuchte er neuerdings von ihr das endgültige Heiratsversprechen zu erlangen, und als sie ihn abwies, zog der Freier einen Revolver heraus und feuerte auf die Ahnungslose einen Schuß ab, ohne sie jedoch zu treffen. Die Tochter konnte fliehen und der Mann schließlich überwältigt und der Polizei übergeben werden. —

In dieser ernsten Zeit hat die schweizerische Studentenverbindung Helvetia sämtliche Aktiven und alten Herren in der Schweiz zu einer allgemeinen Helvetertagung nach Bern eingeladen. Auf dem Programm stand vor allem die Frage der Solidarität aller Eidgenossen. Ueber 400 Mann waren der Einladung gefolgt, darunter viele Offiziere und hochangesehene Magistraten. Als erster Redner sprach Herr Bundesrat Müller, der die schwierige politische und wirtschaftliche Lage der Schweiz inmitten der kriegführenden Grenzstaaten Europas beleuchtete und zum Schlusse gelangte, daß sich in der Schweiz eine höhere Neutralität ausbilden müsse, die allein von den Interessen des eigenen Vaterlandes bestimmt werden dürfe. — Ihm folgte Herr Bundesrat Decoppet, der als wichtigste politische Aufgabe der Zukunft, die Stärkung und Förderung des nationalen Schweizergeistes bezeichnete. Der Schluß der Verhandlungen bildete die Annahme einer Resolution.

In der Wandelhalle des Nationalrates sind seit einigen Tagen die Porträts des Generals Wille und des Generalstabschefs von Sprecher, von Kunstmaler Haas, ausgestellt. —

Bei den Abbrucharbeiten auf dem Areal der Landesausstellung traf ein Arbeiter einen andern aus Unvorsichtigkeit mit dem Pickel auf die rechte Wange und schlug ihm einige Zähne ein. —

Beim Schlitteln am Neubrückstutz verunglückte ein Soldat des Bataillons 101, indem er den rechten Oberschenkel brach.

† Hermann Schuhmacher,

gewesener Buchbindermeister in Bern.

Nach längerem Leiden, wie es hieß, jedoch unerwartet schnell für alle, die den lieben Menschen kannten, starb Hermann Schuhmacher. Wer die stämmige, hohe und breitschulterige Gestalt je in unsern Lauben gesehen hatte, dem müßte der Tod des erst 39jährigen Mannes wenigstens einen Augenblick nahe gehen. Eher dachte man an sein eigenes letztes Stündlein, als daß der Tod mit sol-

† **Hermann Schuhmacher.**

chen Kraftnaturen so kurz und entscheidend umspringen würde. In den Tagen der allgemeinen Mobilisation ist der Verstorbene, der flotte, von Korpsgeist für seine Charge und Waffe erfüllte Kanonier-Wachtmeister anscheinend kerngesund eingerückt und hat seinen Dienst bis zur Entlassung der Landwehr ohne Mühen und mit Freuden erfüllt. Aber schon letzten Spätherbst muß er sich bei der Truppe eine Erkältung zugezogen haben, die den endgültigen Todeskeim in ihn legte und ihn in den schönsten Jahren des Lebens auf die Bahre legte. Groß ist das Bedauern mit seinen Hinterbliebenen um den Verlust, den sie erlitten; doch eine Tröstung mögen sie darin erblicken, daß Hermann Schuhmacher nicht nur bei ihnen, sondern in allen Kreisen, in denen er gewirkt und wo immer Menschen Gelegenheit gehabt haben, seinen musterhaften Charakter, seinen goldigen Humor und fröhlichen Sinn kennen zu lernen, ein unauslöschliches Andenken hinterlassen hat, das nicht so bald ausgetilgt werden kann. Denn vielen war er ein treuer und wohlmeinender Freund, andern ein froher Gesellschafter. Namentlich wird sein Tod auch im Berner Männerchor eine tiefe Lücke gerissen haben, denn der Verstorbene war ein begeisterter Sänger; in jüngeren Jahren ein ebenso kräftiger wie beliebter Schwinger und Turner.

Hermann Schuhmacher war ein Berner Kind, das im Bern der siebenziger und achtziger Jahre seine Jugend verlebt und die hiesigen Schulen besucht hat. Im väterlichen Geschäft, das er später selbständig weiter führte, machte er die Buchbinderlehrzeit und vervollkommnete sich später während seiner Wanderjahre. Als Fachmann und Geschäftsmann war er wegen seiner Pünktlichkeit und großen Zuverlässigkeit überaus geschätzt.

Der Krieg.

Rückblick. Sechs Kriegsmonate sind hinter uns. Gemessen an den erreichten positiven Resultaten wie strategisches Uebergewicht, Landeroberungen, Schwächung des Feindes — müßte dieser Krieg sich noch lange, lange hinausziehen; denn tatsächlich hat weder die eine noch die andere Partei nur einen Zipfel des erträumten Resultates fest in den Händen. Vorstöße an der einen Stelle wechseln mit Rückzügen an der andern; der Stellungskrieg auf so riesigen Fronten bringt für die Offensive ungeheure Verluste mit sich, die die erreichten Vorteile fast aufwiegen. Was ist z. B. aus der letzten französischen Offensive geworden? Nichts als ein Gemetzel, das die deutsche Stellung nicht erschütterte, das französische Heer aber schwächte. Aehnlich ist das Resultat der deutsch-österreichischen Offensive in Polen, die nur unter ungeheuren Verlusten vorwärts kam und ein entscheidendes Resultat nicht erreichte, ähnlich die russische Offensive in den Karpathen, die österreichische in Serbien. Die Kräfte in dem gegenwärtigen Kriege sind offenkundig zu gleichmäßig, die Kriegsmaschinerie ist zu sehr ausbalanciert, als daß für die eine Partei Vorteile zu erzielen wären, wenn nicht in langem, mühseligem Ringen, das die äußerste Ausdauer und Opferfähigkeit in die Wagschale wirft. — Auch die Landeroberungen sind nicht so, daß sie schon die Grundlagen zu einem Frieden abgeben könnten, den die bestgestellte Kriegspartei vorschlagen könnte; denn wenn Deutschland beinahe ganz Belgien, 10 französische Provinzen und einen Teil Polens besetzt hat, so haben die Russen ihre Faust auf die Bukowina und fast ganz Galizien und einen Teil Ostpreußens gelegt. Keine Partei darf ohne Ueberhebung behaupten, die Gegenpartei mehr geschwächt zu haben, als sie selbst an Toten, Verwundeten und Gefangenen im Verhältnis zu ihrer Kraft verloren hat. Denn wenn Deutschland-Oesterreich seinen Gegnern vorrechnet, daß sie schon vier Millionen Menschen eingebüßt haben, so will das für die neutralen Leser, die auch französische und italienische Zeitungen lesen, bloß sagen: in diesem Falle haben die Zentralmächte mindestens drei Millionen verloren. Der Unterschied von einer Million spricht wohl zu Gunsten der beiden Verbündeten, aber die Tripleentente hat als Aequivalent zahlreiche Hülfsmöglichkeiten hinter sich: Japan, Italien und Rumänien, die amerikanische Waffenlieferungen, die Herrschaft über den überseeischen Handel, denen die Zentralmächte nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen haben. Deutschland-Oesterreich hat allerdings eine wunderbare Kriegs- und Staatsorganisation hinter sich und eine großartige Opferwilligkeit des Volkes. Aber wer wollte heute schon abschätzen, wie viel geringer die französische oder englische Volkstüchtigkeit sich darstellen wird, wenn sie am Kriegsende überblickt werden kann? Die Ausdauer und die Opferstärke des belgischen und serbischen Volkes wird zur Stunde doch kein Mensch mehr anzweifeln wollen. Das ist eben heute als das schönste Kriegsergebnis zu buchen: es gibt keine minderwertige Nationen, was männliche Tapferkeit, Freiheitswille, Aufopferungsfähigkeit, Rechtlichkeit und Ritterlichkeit betrifft; es gibt darum auch keine Nationen, die es verdienten, unterdrückt, bevormundet, auf die Seite gestellt zu sein. Und darum: Es ist eitle Selbsttäuschung, eitler Selbstruhm, wenn ein Volk meint, das auserwählte Volk zu sein, Eroberungen machen zu dürfen auf Kosten der andern Völker. Mit einem Wort: der Militarismus als Werkzeug des Imperialismus und des agressiven Nationalismus hat Fiasko gemacht; er hat der Menschheit gezeigt, daß er sie in einen Abgrund führt.

Das ist sein negatives Resultat, das negative Resultat dieser 6 Kriegsmonate, das die Kriegshetzer und Kriegsschwärmer nicht erreichen wollten. Wer angesichts der Millionen toter oder verstümmelter oder siecher Menschen, der Unsummen an zerstörtem Menschenglück, der zerwühlten Ländereien, zerschossenen Dörfer und Städte, angesichts des Riesenmaßes voll Haß und Rachegefühle, die dieser Krieg und seine Scheußlichkeiten aufstappeln, nicht an ein negatives Kriegsresultat glaubt, das sich nur in ein positives verwandelt, wenn es den Krieg aus der Welt schafft, dem ist nicht zu helfen.

Es gibt Leute — wir haben in letzter Nummer Angelo Gatti zitiert — die an einen raschen Kriegsschluß, diktiert von einer neuen unverbrauchten Macht, glauben. Die politische Lage in Europa, speziell auf dem Balkan, rechtfertigt diesen Glauben nicht durchaus. Bulgarien scheint von einer friedfertigen Gesinnung gegenüber Serbien und Rumänien noch weit entfernt zu sein. Inzwischen konzentrieren die Zentralmächte große Truppenmassen bei Orsowa an der Donau, da wo die rumänisch-serbische Grenze anstößt. Ein rascher Durchbruch durch serbisches oder rumänisches Gebiet führt sie auf bulgarischen Boden, der hier Ungarn am nächsten liegt. Einmal diese Verbindung hergestellt, erhalten die Bulgaren die Kriegsmittel, die ihnen bis heute fehlten, und damit wäre ihnen die Möglichkeit des Losschlagens gegen Serbien gegeben. Natürlich stellt sich sofort die Frage, was Griechenland und was Rumänien dazu sagen werden. Rumänien würde in diesem Falle losschlagen; denn Bulgarien nährt seit dem zweiten Balkankrieg Rachegefühle gegen diesen Nachbar und ein siegreiches Bulgarien wäre ihm zu gefährlich. Vielleicht aber wünschen Deutschland und Oesterreich, daß Rumänien noch vor Frühling sich entscheidet, um ihnen die Zeit zur Vorbereitung vorwegzunehmen. Daß die Diplomatie in den Balkanländern ebenso fieberhaft arbeitet, wie die militärischen Behörden die Kriegsvorbereitungen treffen, ist ein offenes Geheimnis. — Die Welt ist natürlich gespannt, wie die Balkanvorgänge auf **Italien**, das klassische Land der Opportunitätsneutralität, einwirken wird. Krieg oder Friede hängt hier von der Entwicklung der Volksstimmung ab. Die deutsche Presse selbst sieht heute eher pessimistisch als optimistisch, offenbar unter dem Eindruck der Erklärung Giolittis, der kürzlich öffentlich erklärt hat, daß es nicht Neutralist à tout prix sei. Sie rechnet Italien vor, daß sie bei einem Kriege gegen Oesterreich-Deutschland mehr zu verlieren, als zu gewinnen hätte und möchte die italienische Politik auf andere Ziele lenken als das Trient und Triest es sind. Die politischen Wünsche der italienischen Nation aber sind längst formuliert und unerschütterlich. Noch wogt der Kampf zwischen den Neutralisten und den Interventisten heftig; kein Tag vergeht ohne Volks- und Parteiversammlungen. Seit Wochen debattieren die Sozialisten über das Thema Krieg oder Frieden, ohne Boden zu finden; denn in ihren eigenen Reihen stoßen die Gegensätze hart aufeinander.

Inzwischen geht der Kampf auf den Kriegsschauplätzen Tag für Tag in der gleichen mühsamen und blutigen Weise weiter. Im **Osten** melden beide Parteien gleichmäßig Erfolge der eigenen und Niederlagen der andern Partei. Die Deutschen haben den Rawka- und Bzura-Abschnitt hinter sich, aber ihr Vordringen geht hier nur schrittweise und unter größten Anstrengungen vor sich.

In den **Karpathen** suchen die Russen in einem Vorstoß über den Dukla-Paß Luft zu bekommen gegenüber der deutsch-österreichischen Offensive vom Uzsok-Paß her, die auf Przemysl und Lemberg geht.

Auf dem **westlichen Kriegsschauplatz** hat die deutsche Gegenoffensive zu weiteren kleineren Erfolgen geführt, so in den westlichen Argonnen, wo sie sich einer Reihe französischer Schützengräben bemächtigten und 731 Mann gefangen nahmen. Die bei La Bassée gemachten Eroberungen sind ihnen nach französischem Bericht wieder entrissen worden. Die Tage füllen in der Hauptsache Artilleriekämpfe. Im Oberelsaß wurde neuerdings um das der Schweizergrenze naheliegende Pfetterhausen gekämpft. Dabei hat ein französisches Flugzeug schweizerisches Gebiet überflogen. Die Angelegenheit harrt noch der Erledigung.

Der Kampf zur See. Deutsche Unterseeboote haben diese Woche den Kampf gegen den englischen Seehandel eröffnet. Das Unterseeboot U 21 drang durch den Kanal in die Irische See ein bis in die Nähe des Liverpooler Hafens und brachte an einem einzigen Tage fünf Handelsschiffe zum Sinken. Die deutsche Admiralität kündigt merkwürdigerweise selbst eine energische Aktion gegen die englischen Truppentransporte nach Frankreich an, die dieser Tage über den Kanal stattfinden sollen. Neutrale Schiffe werden in dieser Ankündigung vor der Fahrt im Kanal gewarnt. Man muß annehmen, es handle sich um eine planierte Unternehmung deutscher Unterseeboote und Zeppeline; auf dieses Ereignis wartet man mit Recht gespannt. Vielleicht steckt aber eine ganz andere Absicht hinter dieser Ankündigung. —

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jules Werder in Bern. — Für die Redaktion: Dr. H. Bracher, Spitalackerstraße 69, Bern.